

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 67 (1994)

Heft: 12

Artikel: Der deutsche Unterstützungsverband Somalia : ...verstärktes Nachschub- und Transportbataillon bringt humanitäre Hilfe

Autor: Schauer, Hartmut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-519887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der deutsche Unterstützungsverband Somalia

...verstärktes Nachschub- und Transportbataillon bringt humanitäre Hilfe

von Hartmut Schauer

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts ist weltweit leider nicht der «Ewige Frieden» eingekehrt. Vielmehr wurde Krieg wieder denkbar und überall auf der Erde flackern blutige Konflikte auf. Dies führt zur Instabilität und unsäglichem Leiden für die betroffene Zivilbevölkerung. Eine gesicherte

Zukunft in Frieden und Freiheit wird es aber für die Europäer nur dann geben, wenn sinnvolle Beiträge zur Kriegsverhütung und Friedenserhaltung auch im internationalen Rahmen geleistet werden. Die Bürger der Schweiz haben unter Hinweis auf die traditionelle Neutralität eine künftige Beteili-

gung an internationalen Militäreinsätzen abgelehnt.

Anders hat sich die Situation im nunmehr wiedervereinigten Deutschland entwickelt. Der grosse mitteleuropäische Staat kann sich einer tätigen Mitverantwortung «out of area» nicht mehr länger entziehen. Seit 1991 unterstützt die Bundeswehr verstärkt verschiedene waffenlose UN-Missionen und gewährt dabei humanitäre Hilfen.

1993 führte die Entsendung eines Kontingents nach Somalia zu erheblichen politischen Spannungen. Als «Schiedsrichter» musste schliesslich das Bundesverfassungsgericht eingreifen und hat kürzlich endgültig entschieden, dass der Einsatz von Truppen unter strengen Auflagen grundsätzlich rechters ist.

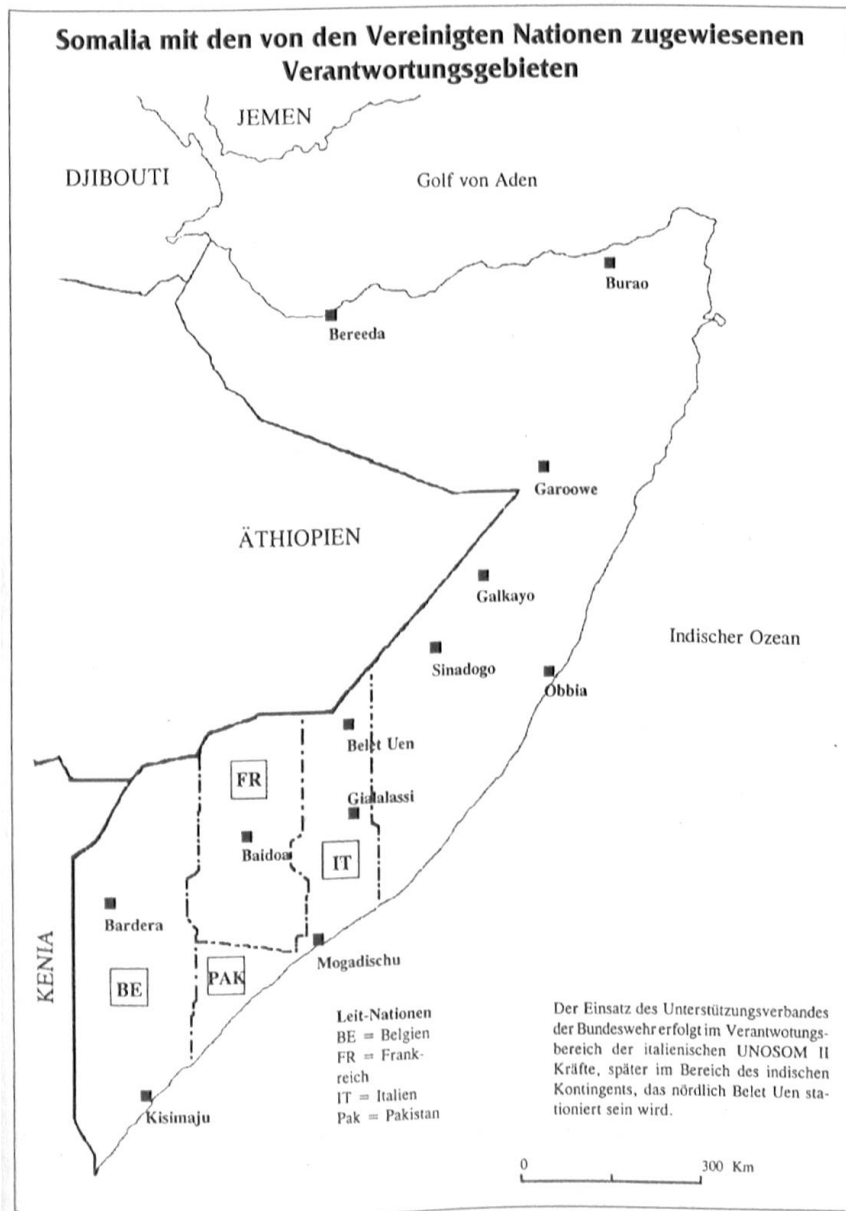
Rückschauend bewertet war die zwischenzeitlich beendete Aktion allenfalls ein Teilerfolg, der enorme Aufwand von Personal, Finanzen und Material wurde durch das Zusammentreffen widriger Umstände nicht immer von Erfolg gekrönt.

Trotzdem gelang es aber wertvolle Erfahrungen über einen bisher einmaligen und stark improvisierten Versorgungsverband zu gewinnen, die sicher auch unsere Leser interessieren.

Auftrag

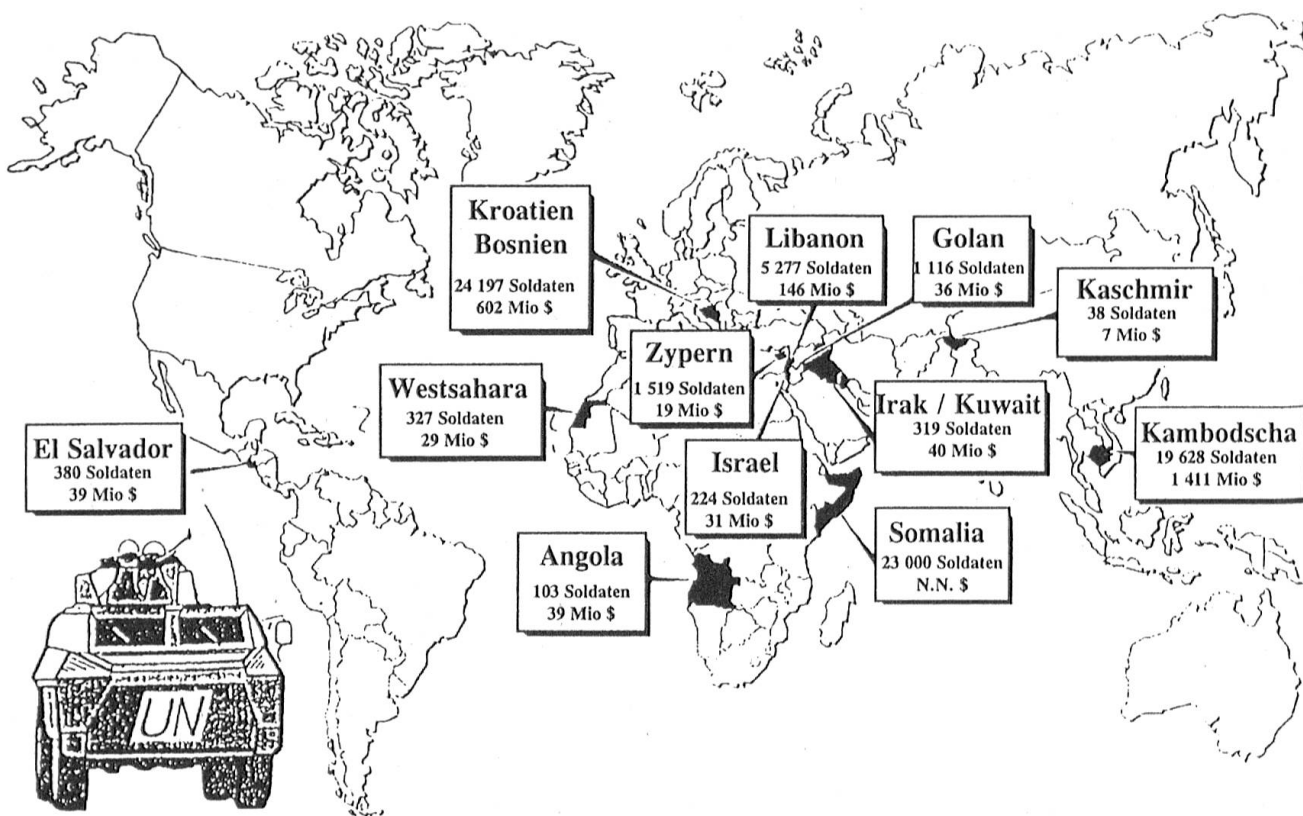
Im Sommer 1992 beschloss die Bundesregierung im Rahmen einer Hilfskampagne der Vereinten Nationen Hilfe zur Minderung der Hungersnot in Somalia zu leisten. Mehrere Transportflugzeuge beteiligten sich daraufhin von einem vorgeschobenen Stützpunkt in Kenia an der Luftbrückenversorgung.

Am 12. April 1993 bat die Vereinten Nationen um die Entsendung eines verstärkten Nach-



UN-FRIEDENSTRUPPEN IN ALLER WELT

Stärke und jährliche Kosten in Mio US-Dollar



schub- und Transportbataillons zur Unterstützung der Operation UNOSOM II. Einen Monat später wurde ein Vorauskommando in Marsch gesetzt. Die Verlegung des Hauptkontingents in das Einsatzgebiet Belet Uen begann am 3. Juli 1993. Ende August stand der deutsche Unterstützungsverband Somalia unter der Kurzbezeichnung GECOMFOR SOM = German Composite Force Somalia (gemischter deutscher Einsatzverband Somalia) bereit. Die Befehls- und Kommandogewalt blieb weiter in den Händen des deutschen Bundesministers der Verteidigung. Einsatzmässig erfolgte für den logistischen Auftrag eine Zuordnung zum Logistischen Unterstützungskommando von UNOSOM II. Der Verband sollte in Mittelsomalia eingesetzt werden und

schrittweise sein Operationsgebiet nach Norden erweitern.

Dabei galt es in erster Linie eine rund 4000 Mann starke indische Brigade vollständig zu versorgen. Nicht geplant waren offensive Handlungen jeglicher Art. Die Truppe erhielt aber den Auftrag sich selbst zu sichern, zu schützen und zu versorgen. Daneben sollten nach Möglichkeit humanitäre Hilfen für die notleidende Bevölkerung geleistet werden.

Gliederung

Die Personalstärke von GECOMFOR SOM erreichte im Herbst rund 1700 Soldaten. Davon befand sich der Löwenanteil in Belet Uen, rund 70 Bundeswehrangehörige betreuten den Luftransportstütz-

punkt. Der Verband hatte folgende Zusammensetzung:

- 113 Offiziere
- 690 Unteroffiziere
- 835 Mannschaftsdienstgrade
- 46 Wehrdienstleistende
- 16 wehrübende Reservisten.

Alle Soldaten meldeten sich freiwillig für den Auslandsdienst. Sie wurden mehr oder weniger umfassend auf die schwierige Aufgabe vorbereitet. Mit erheblichen finanziellen Zulagen sollten die Soldaten für die Entbehrungen und persönlichen Risiken entschädigt werden. Da ein entsprechender Truppenteil vorher nicht existierte, musste geeignetes Personal aus einer Vielzahl von Einheiten herangezogen werden. Dies führte zwangsläufig zu Improvisationen und Schwachstellen, die aber im



Gewaltige Wassermengen wurden aufbereitet. Bild: Bundesminister der Verteidigung.

weiteren Verlauf des Unternehmens abnahmen.

In der Hauptsache befanden sich Logistiksoldaten und technische Spezialisten in der ostafrikanischen Krisenregion, jedoch standen auch Kampftruppen zum Selbstschutz bereit.

Das bunt zusammengewürfelte deutsche Kontingent wies eine einmalige Organisation auf:

Stab (Stabskompanie Luftlandebrigade 26, Saarlouis)

Versorgungskompanie (Luftlandeversorgungskompanie 260, Lebach, Transportbataillon 270, Rheine)

Zwei Sicherungskompanien (Fallschirmjägerbataillone 261, Lebach, 262, Merzig)

Fernmeldekompanie (Fernmeldebataillon 4, Regensburg, 920, Kastellaun, Fernmeldekommando 900, Rheinbach)

Pionierkompanie (Pionierbataillon 4, Bogen 12, Volkach)

ABC-Abwehrkompanie (ABC-Abwehrbataillon 310, Zweibrücken, 110, Emden)

Instandsetzungskompanie (Instandsetzungsbataillon 11, Delmenhorst, Transportbataillon 170, Rheine, Pionierbataillon 4, Bogen)

Sanitätskompanie (Luftlandesanitätskompanie 260, Lebach, Zentrale Sanitätsdienststellen I, II. Korps, Territorialkommando Nord/Süd) Fernmeldezug (Fernmeldebataillon 950 Operative Information, Andernach)

Feldjägerzug (Feldjägerbataillon 740, Mainz)

Heeresflieger (Heeresfliegerregiment 10, Fassberg).

Im Dezember 1993 erfolgte die Ablösung durch frische Kräfte. Sie waren intensiv auf ihre Aufgaben vorbereitet worden. Während die erste Phase federführend von der Luftlandebrigade 26 betreut wurde, übernahm dann die Gebirgsjägerbrigade aus Bad Reichenhall die Gesamtverantwortung.

Bewaffung und Ausrüstung

Alle Soldaten führten zum Selbstschutz ihre persönliche Waffe mit. Zusätzlich wurden ausschliesslich zur Selbstverteidigung Panzerabwehrhandwaffen ausgegeben. Weiterhin standen sechs Luftlandepanzer «Wiesel», vier davon mit 20-mm-Kanone zur Verfügung. Bei den weiteren 46 Transportern

«Fuchs» handelt es sich um gepanzerte Fahrzeuge.

Fünf Hubschrauber Bell UH-1D dienten für Transport, Verbindungsaufgaben und sanitätsdienstliche Zwecke. Rund 540 Kraftfahrzeuge, darunter Tanker, LKW 10 T mit Ladekran und Bergekraftfahrzeuge bildeten das Rückgrat der Versorger und Techniker.

Ausdrücklich verboten war dabei den Soldaten den Auftrag mit Waffengewalt durchzusetzen oder bei der Ausübung militärischen Zwangs durch andere teilzunehmen. Erlaubt waren lediglich Selbstverteidigung und Nothilfe, allein für diesen Zweck trugen die Soldaten Waffen und dienten die gepanzerten Transportfahrzeuge.

Logistische Unterstützung

Unter dem Kommando des «Logistic Support Command» (LSC) erstreckte sich der militärische Teil des Unternehmens auf die klassischen Versorgungsbereiche. Hierbei ging es um den Transport, Umschlag, Bevorratung und Verteilung von Wasser, Betriebsstoff, Verpflegung und allgemeinen Versorgungsgütern. Unter schwierigen äusseren und klimatischen Verhältnissen musste eine Bevorratungshöhe von 30 Tagen vorgehalten werden.

Es war geplant täglich bis 450 000 Liter trinkfähiges Wasser zu produzieren und zusammen mit 120 000 Verpflegungsportionen kühl zu lagern. Bis zu 600 Tonnen feste und flüssige Versorgungsgüter sah der tägliche Transportplan vor, 500 000 Liter Betriebsstoff galt es sachgemäss zu lagern. Dazu waren Versorgungspunkte, Versorgungsstrassen und Landepisten herzurichten und einsatzbereit zu halten.

Schon nach einem Vierteljahr waren beispielsweise 14 000 Kubikmeter Brauchwasser aufbereitet,

570 000 km Strassentransporte zurückgelegt, 5600 Tonnen Material umgeschlagen und viele Patienten ambulant und stationär sanitätsdienstlich versorgt.

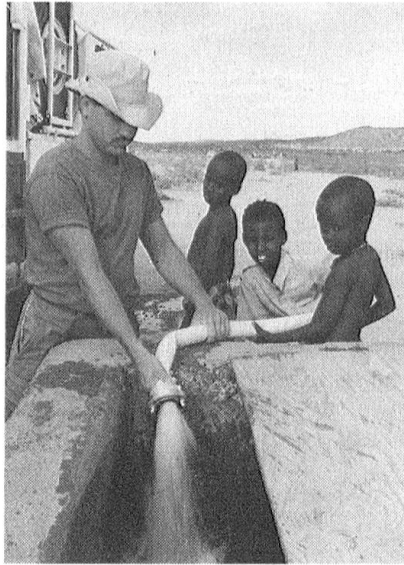
Humanitäre Hilfen

Da sich der militärische Einsatz wegen des Nichteintreffens der indischen Brigade mehr und mehr nicht erfüllen sollte, wurde versucht die vorhandenen Kräfte und Mittel für Hilfsmassnahmen im zivilen Bereich zu verwenden. Der ursprüngliche Forderungskatalog, abgestimmt mit zivilen Hilfsorganisationen, wurde erheblich überschritten. Zu den wichtigsten Hilfen zählen:

- Wiederinbetriebnahme des örtlichen Krankenhauses
- Wiederaufbau von Schulen, Partnerschaften
- Instandsetzung von Strassen
- Schliessung von Dammlücken zur Sicherstellung der Bewässerung
- Instandsetzung mehrerer Brücken an Hauptverbindungsstrassen
- Brunnenbohrungen
- Renovierung der Stadtverwaltung Belet Uen
- Verteilung von Wasser an die Zivilbevölkerung
- Ärztliche Behandlungen im Umfeld
- Prothetikversorgung
- Transport von Saatgut
- Fernmeldeunterstützung für Hilfsorganisationen
- Technische Unterstützung der Polizei

Verlauf der Hilfsaktion

Erfreulicherweise gab es trotz vorheriger erheblicher Bedenken keinerlei Verluste unter den deutschen Soldaten in Somalia. Nach Erfahrungswerten wären vermutlich bei einer Dienstleistung in den deutschen Heimatgarnisonen allein durch die berüchtigten Wo-



Kinder helfen bei der Wasserzuteilung.

chenendverkehrsunfälle eine Anzahl von jungen Soldaten schwer verletzt worden oder umgekommen. Diese Gefahr bestand in Afrika nicht, da sich die Truppe praktisch ununterbrochen im Dienst befand.

Natürlich handelte es sich aber keineswegs um einen harmlosen Erholungsurlaub ohne persönliche Risiken, mehrfach entstanden gefährliche Situationen. Aber der Hauptfeind der Soldaten aus «deutschen Landen» war zweifelsohne die Langeweile. Angesichts des Ausbleibens der Inder widmeten sich die deutschen Blauhelme verstärkt den humanitären Hilfeleistungen. Bauarbeiten und Reparaturen standen dabei im Vordergrund, jedoch häuften sich bald Diebstähle und in der Nacht bauten Einheimische häufig ab, was die bewaffneten Bausoldaten tags zuvor mühevoll herrichteten. Da der eigentliche Auftrag fehlte, gestaltete sich der Arbeitstag recht eintönig. Um 5.30 Wecken, Antreten und Dienstbeginn um 7 Uhr. Bis gegen 11.30 Uhr wurden die verschiedensten Arbeiten verrichtet. In der Mittagshitze ruhten die Soldaten bei mehr als 40 Grad Hit-

ze und arbeiteten dann nochmals einige Stunden. Dann war offizieller Dienstschluss, die Kleidung wurde gewechselt und es gab eine kühle Dusche. Nach abendlicher Lageridylle gingen ab 22 Uhr in den Zelten langsam die Lichter aus. Zufrieden waren die Soldaten mit ihrer Ausrüstung und Kleidung. Die Bekleidung stammte von den Franzosen, die ja eine grosse Afrikaerfahrung aufweisen. Auf die Nerven ging den Blauhelmen der feine Sand, der sich überall ansetzte und sich nach heftigen Regengüssen zu ekelhaftem Schlamm entwickelte.

Trotz einzelner Beschwerden erwies sich die Betreuung der deutschen Soldaten als zweckmässig. Es konnte mehrfach die Woche mit den Angehörigen in Deutschland gesprochen werden, eigene Betreuungsfeldwebel kümmerten sich in der Heimat um die Probleme der Familien. Filme, Videos, Radiosendungen und Tageszeitungen halfen die Einsamkeit besser zu ertragen und die Verbindung mit Deutschland aufrechtzuerhalten. Nach längerem Aufenthalt gab es Heimaturlaub und Betreuungsfahrten in umgrenzende Regionen.

Aber es ergaben sich auch Probleme ganz besonderer Art. Bevor die Blauhelme ihre Notdurft im Toilettencontainer verrichten durften, mussten sie das Pissoir besuchen. Begründung: Der Kot muss trocken bleiben, da er später verbrannt wird!

Das Hauptkontingent verlegte zwischen dem 3. Juli und dem 18. August 1993 nach Afrika. Bereits am 14. Juli gerieten deutsche Soldaten auf dem Flughafen Mogadischu bei der Entladung von Frachtmaschinen unter Beschuss, jedoch wurde niemand verletzt. 40 Konvois transportierten Material von Mogadischu nach Belet Uen. Ab Mitte August betätigte sich der



Die einheimische Bevölkerung wurde medizinisch versorgt.

nun vollzählige deutsche Verband an zahlreichen Hilfsmaßnahmen. Dabei wurde am 6. Oktober 1993 der 1 000 000ste Liter Wasser an somalische Zivilisten verteilt. Im Januar ereignete sich ein ernster Zwischenfall mit Todesfolge. Immer mussten Versuche von Einheimischen an das durch einen Stacheldrahtzaun geschützte Camp heranzukommen, verhindert werden. Erappte Diebe wurden von den Wachen in der Landessprache zum Verlassen des Lagers aufge-

fordert. Mit der Zeit wurden die Eindringlinge immer dreister. Bei einem Einbruch in das Betriebsstofflager in den Nachtstunden machte ein deutscher Wachsoldat von seiner Waffe Gebrauch und tötete nach mehrfachen vergeblichen Aufforderungen einen Eindringling. Diese Aktion erwies sich als notwendig und gerechtfertigt, da die Explosion des Betriebsstoffes als Folge unsachgemäßer Behandlung im Bereich des Möglichen lag und für die Lagerbesat-

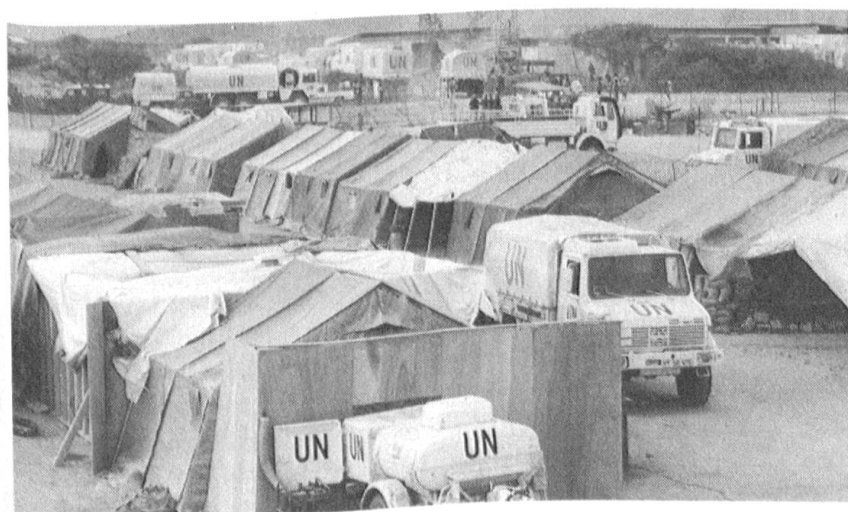
zung eine Katastrophe bedeutet hätte.

Nach islamischem Recht forderten die Angehörigen für den getöteten Mann einhundert weibliche Kamele...!

Schon um die Jahreswende fiel die Entscheidung zur Beendigung der Somalia-Mission. Die Bundeswehr konnte dabei den ursprünglichen Auftrag nur bedingt erfüllen, da die indische Brigade niemals ankam. Die Hauptaufgabe der Soldaten war nun die Rückführung des Materials und der wertvollen Fahrzeuge. Mitte März verließ das letzte deutsche Transportschiff den Hafen von Mogadischu. Die Rückführung der deutschen Verbände wurde von amerikanischen und italienischen Kampftruppen gesichert, sie sollten die Konvois gegen mögliche Angriffe von Banden schützen. Auch diese Phase verlief ohne Verluste und der Minister konnte seinen Männern beim Empfang in Deutschland bei einem feierlichen Appell für die «Investition in die Menschlichkeit» danken. Dann erfolgte die Auflösung des «Unterstützungsverbandes» Somalia. Lediglich die Truppenfahne im Dienstzimmer des Ministers auf der Hardthöhe in Bonn erinnert noch an das «Unternehmen Somalia».

Fazit

Während der Mission in Afrika hat die Bundeswehr Neuland betreten, aber auch viel gelernt. Sie wird künftig auf diesen Erfahrungsschatz vermehrt zurückgreifen. Im Verhältnis zu den enormen finanziellen Aufwendungen waren die Ergebnisse allerdings eher schwach. Heute tobt in Somalia wieder der Bürgerkrieg, die Bevölkerung leidet wieder an Hunger und es stellt sich die Frage nach dem Sinn und langfristigen Erfolg derartiger humanitärer Hilfen. ■



Blick auf den Stützpunkt mit Zeltstadt.